

Gehet zu Joseph.

gelassen hatte. Das war nun eine schlimme Sache; denn die Stachelschweine machen auf den Feldern oft großen Schaden, dabei sind sie außerordentlich schwer zu fangen, denn sie gehen nur zur Nachtzeit an ihre Wühlarbeit, während sie unter Tags, tief in ihrem Baue versteckt, schlafen. Schon die vielen Löcher, die sie graben, sind eine Gefahr, zumal auf den Wiesen, wo sie vielfach durch überhängendes Gras verdeckt sind. Gar oft sind Roß und Reiter dadurch schon zu Schaden gekommen.

Der Bruder macht sich nun mit seinem Hunde auf den Weg und geht zur bezeichneten Höhle. Auf einen Wink seines Herrn macht sich Phylax gleich an die Arbeit, dringt mutig in die Höhle ein, gräbt da mit den Vorderfüßen weiter und weiter, bis endlich die Erde hinter ihm zusammenrutscht. Der Bruder ruft und ruft, doch der arme Hund kommt nicht mehr zum Vorschein; er kann offenbar nicht mehr zurück, denn der Eingang ist verschüttet! —

In seiner Not eilt der Schaffner zur Missionsstation zurück und ruft einige schwarze Arbeiter herbei. Er sagt ihnen, was geschehen sei, doch keiner hat den Mut in die Höhle zu kriechen, jeder fürchtet, es möchte ihm ähnlich ergehen, wie dem armen, spurlos verschwundenen Phylax. Zuletzt kroch der Bruder selber hinein, ohne jedoch seinen Zweck zu erreichen. Uebrigens bekam dadurch einer der anwesenden Kaffern Mut, ein Trintgeld, das man ihm in Aussicht stellte, tat das weitere, und so kroch er denn so tief in die Höhle hinein, daß er zuletzt vollständig darin verschwand und von dem Bruder an den Füßen wieder mühsam herausgezogen werden mußte. Nun machte der Schaffner folgenden Vorschlag: „Madoda, ihr Männer.“ sagte er, „ich krieche jetzt nochmals selbst hinein, und wenn es mir gelingt, den Hund an einem Hinterbeine zu fassen, so gebe ich euch ein Ziehn. Zieht dann aus Leibeskräften uns beide heraus.“

Gesagt, getan. Der Bruder kriecht hinein, wühlt und wühlt — und ruft, die Kaffern ziehen kräftig an, und nach einer Weile erblickten Herr und Hund wieder das Tageslicht und atmen in vollen Zügen die frische, die köstliche Luft! —

Später stellte man die „Stachelschwein-Jagd“ klüger an. Man legte Fallen und machte damit manch' glücklichen Fang.

Kindertreuzzug.

Es kam ein Ruf. Wer weiß woher?
Von Franken oder übers Meer?
Zündend wie des heiligen Geistes Flammen,
Schneite allertwegen die Kinder zusammen,
Landauf, landab bis an den Rhein,
Wollten Kreuzträger und Gottesstreiter sein.

Es wehte eine Wolke durchs deutsche Land:
Viel tausend Kinder hielten sich an der Hand,
Ganz weiß in Unschuldsschleiern und Weirten,
Ohne väterlichen Führer und Hirten,
Mit Himmelsaugen und Gottverlangen,
Unirdisch lächelnd, traumunfangen,
Spielzeug in Händen, blumengeschmückt
Und aller Erdentrübsal entrückt.

Streckten auf fremden, unwirtlichen Wegen
Gefahr und Tod ihre Händchen entgegen.
Hatten für alle Feindestücke
Diese heilige, klare Sehnsucht im Kinderblicke.
Wollten mit Lächeln und frommem Singen
Das Reich Gottes auf Erden erringen.

Saben nicht lange lächelnd gesungen,
Die hungrige Fremde hat sie verschlungen.
Litten Marier und Todespein,
Singen schmachend zum Himmel ein.
— Aber Maria, voll Muttersehmerz,
Nahm sie stumm an ihr gütiges Herz
Und koste sie mit leidvollen Händen,
Auf daß sie ihr Lächeln wiederfänden.

Julius Verfil.

Gehet zu Joseph.

Gegen hundert Briefe laufen allmonatlich bei uns ein, die alle die Macht der Fürbitte des hl. Joseph rühmen. Sie würden unser ganzes Blättchen füllen, wenn wir sie alle aufnehmen wollten; darum für heute nur folgende kleine Auswahl:

„Wir hatten ein sehr unfolgsames, widerspenstiges Kind; weder Härte noch Strenge wollten bei ihm etwas fruchten. Wir wußten nicht mehr, was wir mit ihm anfangen sollten; zuletzt entschlossen wir uns, unsere Zuflucht zum hl. Joseph zu nehmen, begannen eine Novene, ließen zu seiner Ehre eine hl. Messe lesen und versprachen Veröffentlichung im „Bergigmeinnicht“. Merkwürdig, schon nach der dritten Andacht, die wir hielten, besserte sich das Kind ganz augenscheinlich und ist jetzt so willig und folgsam, daß wir die größte Freude daran haben. Möge uns der hl. Joseph, dem wir hiemit unsern öffentlichen Dank aussprechen, auch fernerhin ein guter Fürsprecher bei der Erziehung all unserer Kinder sein!“

„Sende Ihnen per Zahlkarte 20 M., die Sie in Ihrer Mission nach freiem Ermessen zu Ehren des hl. Joseph verwenden wollen. Seit Jahren konnte ich in einer Wohnungsangelegenheit nicht zum gewünschten Erfolge kommen. Da wandte ich mich an den hl. Joseph, versprach im Falle der Erhörnung obigen Betrag für Ihre Mission nebst Veröffentlichung im „Bergigmeinnicht“. In kurzer Zeit war mein Wunsch erfüllt, und mit Freuden erfülle ich mein Versprechen. Dem großen hl. Joseph sei offen Preis und Dank gesagt!“

„Vor einiger Zeit gerieten wir in große Zahlungsschwierigkeiten; ich sah absolut keine Möglichkeit, meinen Verpflichtungen gerecht zu werden. In meiner Not wandte ich mich an den hl. Joseph, zu dem ich infolge der Berichte im „Bergigmeinnicht“ ein großes Vertrauen gefaßt hatte und versprach ein kleines Almosen für die Mariannhiller Mission sowie die Veröffentlichung in Ihrem lieben Missionsblättchen, falls wir alle Rechnungen begleichen könnten. Mein Vertrauen wurde herrlich belohnt. Zunächst nahm sich eine liebe Anverwandte unser an, dann kam ein günstiger Landverkauf, und zuletzt noch eine Geldsendung als Ersatz für eine frühere Schädigung. Damit war uns geholfen! Drum möchte ich allen zurufen: Betet recht innig und vertrauensvoll zum hl. Joseph, er wird euch sicher helfen, falls es so Gottes Wille ist.“

„Mein jüngerer Bruder hatte zu meinem Leidwesen eine Anstellung bei einem Kino. Infolge der vielen Nacharbeit an Samstagen, stellte er den Kirchenbesuch am Sonntag ganz ein; dazu war sein Kostherr ein Nichtkatholik. Die Sorge um das Seelenheil meines Bruders bewog mich, meine Zuflucht zum hl. Joseph zu nehmen. Mein Gebet war nicht umsonst; mein Bruder verlegte sein Kosthaus in eine katholische Familie und hat Stellung in einem Geschäft genommen, wo er seiner

Sonntagspflicht leicht genügen kann. Dem hl. Joseph sei für seine rasche Hilfe tausend Dank gesagt!"

„Ueberfende Ihnen per Postcheck 10 Fr. als Beitrag zu einer Josephs-Statue in Mariannhill. Es ist dies eine Gabe der Dankbarkeit zu Ehren des lieben heiligen Joseph, dessen Hilfe wir in großen Drangsalen und Widerwärtigkeiten angerufen haben und der uns, als wir von allen Seiten verlassen waren, ganz augenscheinlich geholfen hat. Wir hatten oft im „Vergißmeinnicht“ die auffallenden Gebetserhörungen gelesen und versprochen, im Falle der Erhörnung ebenfalls eine Veröffentlichung einrücken zu lassen, damit auch andere in ihren Nöten und Anliegen recht vertrauensvoll zum hl. Joseph ihre Zuflucht nehmen möchten. Heute sei dieses Versprechen mit Freuden erfüllt!"

„Unser Kind war schwer erkrankt. Trotz der sorgfältigsten Pflege verschlimmerte sich sein Zustand immer mehr, und es war schon von den Ärzten aufgegeben worden. In diesem großen Kummer wandte ich mich recht vertrauensvoll an den heil. Joseph; und siehe, schon in der folgenden Nacht besserte sich der Zustand des Kindes und bald war es außer aller Gefahr. Pfllichtschuldig sage ich hiemit dem hl. Joseph meinen innigsten Dank, denn ich hatte im Falle der Erhörnung Veröffentlichung versprochen."

„Ich war in großen Gewissensängsten; denn beständig quälten mich Zweifel über die Giltigkeit meiner Beichten und zuletzt kam es soweit, daß ich gar nicht mehr zu den hl. Sakramenten gehen konnte. Da wandte ich mich an die liebe Gottesmutter und an den hl. Joseph, versprach auch, im Falle der Erhörnung es im Vergißmeinnicht bekannt geben zu wollen. Bald kam die ersuchte Hilfe. Die göttliche Vorsehung schickte mir einen erfahrenen Priester, der mich von meinen Zweifeln befreite. Ich erfülle hiemit mein Versprechen und lege in aufrichtigem Dank gegen Gott 10 M für die armen Heidenkinder bei."

„Durch Gottes weise Fügung bekam ich vor einiger Zeit einen Jahrgang des „Vergißmeinnicht“ in die Hände. Mit großem Interesse durchlas ich die einzelnen Hefte und staunte namentlich über die vielen Gebetserhörungen nach frommer Anrufung des hl. Joseph, die in jedem Monat verzeichnet waren. Um dieselbe Zeit stellten sich bei mir starke Schmerzen in der Hüftgegend ein, die zuletzt so zunahmen, daß ich mich schon zu einer schweren Operation entschließen wollte. Doch nach einer Novene zu Ehren der lieben Muttergottes und des hl. Joseph hob sich das Leiden rasch, und gegenwärtig bin ich wieder vollständig gesund. Ich sage den genannten Heiligen öffentlich herzlichsten Dank und füge bei: Gehet alle zu Joseph! Ihr werdet sicher Hilfe bei ihm finden, falls es Gottes Wille und eurem Seelenheile

dienlich ist. Mit Sehnsucht erwarte ich jedesmal die nächste Nummer des „Vergißmeinnicht“."

„Bin eine langjährige Abonnentin und fleißige Leserin der „Vergißmeinnicht“. Voriges Jahr wurde ich schwer krank; die Ärzte sagten allgemein, ich leide an Blinddarmentzündung und müsse operiert werden. Mit schwerem Herzen willigte ich ein und rief in meiner Herzensangst zur lieben Muttergottes und zum heiligen Joseph, daß sie mir doch dieses Mal noch das Leben erhalten möchten. Das Fieber stieg immer höher und sterbenskrank wurde ich auf den Operationstisch gebracht. Die Operation, die mehrere Stunden in Anspruch nahm,



Der Senior der Firma, Karl Hagenbeck, mit „jungem Gemüse“.

Gliedotel, Berlin 68

verlief glücklich, so daß ich nach Verlauf von vier Wochen gesund nach Hause gehen konnte. Ich bin überzeugt, daß der Himmel über mich gewacht hat und sage der lieben Muttergottes und dem hl. Joseph meinen herzlichsten Dank."

„Ich lese das „Vergißmeinnicht“ stets mit großer Freude und habe schon mehrere Hefte auch andern zu lesen gegeben, um recht viele Freunde der Mariannhiller Mission zu gewinnen und alle mit rechtem Vertrauen zum hl. Joseph zu erfüllen. Gerade den Artikel „Gehet zu Joseph“ pflege ich immer zuerst zu lesen, wenn das schöne Monatsheft kommt. Ich selbst bin dem lieben hl. Joseph vielen Dank schuldig, denn er hat mir schon oft geholfen und zwar in den verschiedensten Anliegen und Nöten, desgleichen andern Personen, die mir nahe standen. Es ist mir jedesmal eine große Freude, wenn ich an seinem Altare und zu seiner Ehre die hl. Messe lesen kann. Der ehrw. Diener Gottes Paul Scupoli sagt in seinem Buche „Der geistliche Kampf“, Nr. 50, so

ichön: Bitten wir die seligste Jungfrau Maria und ihren Sohn und den Himmelvater, daß sie uns die große Gnade gewähren mögen, uns den hl. Joseph als Schutzpatron und Fürsprecher zu geben."

"Ich hatte Jahre hindurch für einen armen Knaben gesorgt. Da wurde ich durch Gottes Zulassung selber so arm, daß ich nichts mehr für ihn tun konnte. Mir wollte fast das Herz brechen; in meiner Not rief ich zum hl. Joseph: „Lieber hl. Joseph, du siehst, daß ich nichts mehr für den armen Knaben tun kann, drum Sorge du für ihn an Leib und Seele, und du, liebe Muttergottes, wollest fortan seine Mutter sein!" So betete und weinte ich, und siehe, kurz darauf kam mir Hilfe von einer Seite, wo ich es am wenigsten erwartet hätte. Drum tausend Dank der lieben Muttergottes und dem großen hl. Joseph!"

"Eine unserer Mitschwestern, welche das Amt einer Novizenmeisterin und Assistentin bekleidet, war zweimal schwer krank und mußte mit den hl. Sterbesakramenten versehen werden. Wir wandten uns an den hl. Joseph, doch wurde unser Vertrauen auf eine starke Probe gestellt. Zuerst mußte die Schwester eine lebensgefährliche Operation durchmachen und trotzdem wandte sich die Krankheit mehr zum Schlimmern als zum Bessern. Wir aber ließen in unsern Gebeten zum hl. Joseph nicht nach, und jetzt hat sich der Zustand der Kranken wenigstens soweit gebessert, daß sie wieder den meisten ihrer Berufspflichten nachkommen kann. Möge ihr der hl. Joseph die volle Gesundheit bei Gott erbitten. Wir legen für die armen Heidentinder 50 K bei."

"Ich litt viele Wochen an heftigen Fieberanfällen, die mich ungemein schwächten. Die Ärzte untersuchten mich überall mit den modernsten Instrumenten, konnten aber die Ursache des Fiebers nicht finden und dieses daher auch nicht bekämpfen. Da wandte ich mich vertrauensvoll an den hl. Joseph, worauf plötzlich eine Besserung in meinem Befinden eintrat, so daß ich nun meiner Genesung entgegengehe. Ich lege 10 Kronen für eine Dankmesse zu Ehren des hl. Joseph bei und bitte, diese Zeilen im „Vergißmeinnicht" zu veröffentlichen."

"Trotz meiner Jugend hatte ich oft heftige Zahnschmerzen. Ich ließ mir drei Zähne nacheinander ziehen; es half nichts und das Leiden griff immer weiter um sich. Nun hielt ich eine Novene zu Ehren des hl. Joseph und des hl. Gerard und versprach Veröffentlichung im „Vergißmeinnicht". Von dieser Zeit an verspürte ich kein ernstliches Zahnweh mehr und sage daher den genannten Heiligen meinen herzlichsten Dank!"

Geht alle zu Joseph,
Dem Vater der Armen!
Er stillt den Kummer
Und heilet den Schmerz.

Sein Vaterherz glühet
Von Lieb' und Erbarmen;
Nehmt innig und öffnet
Ihm kindlich das Herz!

Leitsterne auf dem Wege des Heiles.

Ein Jahrmarkt ist das Leben, Gewühl und bunter Schein,
Verschleud're drum dein Geld nicht und kauf' was Rechtes ein!

Wenn ein Dichter in diesen Worten das Leben mit einem großen Jahrmarkt vergleicht, so hat er vollständig recht. Ein Jahrmarkt ist die Welt, zu dem aus aller Herren Länder die Leute zuströmen. Bist gewiß schon auf einem solchen Jahrmarkt gewesen. In engen Gassen Bude an Bude, vor dieser und jener Neugierige, dort mehr, hier weniger zahlreich. Dann auf dem weiten Platz Vergnügen und Volksbelustigung. Dann wieder ein Krämer, der marktschreierisch seine Ware als die beste der Welt preist. Dort drängt sich ein Knäuel von

Menschen zusammen, ein Taschenpieler zeigt seine Künste, hier bahnt sich ein Kameltreiber mühsam den Weg durch die Menge. Ein Treiben und Hasten überall, jeder will mehr sehen wie der andere, jeder billiger und besser zu Ware kommen wie sein Nachbar. Und jeder Verkäufer will den größeren Gewinn machen und möglichst reich nach Hause kommen. Die einen kommen, die andern gehen, der eine sucht, der andere wird gesucht. Und überall Suchen und Hasten nach einem nur, nach irdischem Gewinn, nach irdischem Erfolg und Glück. Eine Sorge aber sucht man vergebens auf diesem Jahrmarkt, so sehr alle auch suchen und sorgen, die Sorge nach dem, was allein aller Sorge und Mühe würdig ist, die Sorge nach dem Reiche Gottes.

Länder und Weltteile verbindet man mit Bahnen und Schiffen, die Lüfte beherrscht man, die Tiefen der Erde durchwühlt man nach Schätzen, nach neuen Erfindungen ringt man: Mit einem Worte— Glück, lauter irdisches Glück sucht man, nur das Reich Gottes sucht man nicht. Keine Mühe wird den Menschen zu hart, keine Ausdauer zu schwer, kein Opfer zu groß, wenn es gilt, ein Stücklein Erdenglück zu erraffen. Wie selten aber wendet einer sein Auge und Hoffen, sein Ringen und Opfern einem Ziele zu, das das schönste und wertvollste ist: Dem Reiche Gottes!

Eine wahre Sputzgeschichte.

Ein Offizier, der bei mir in Quartier lag, erzählte mir — so schreibt ein Leser der „Tägl. Rundschau" — folgendes merkwürdiges Monövererlebnis: Für den Abend eines Manövertages war ich mit einigen Kameraden in das Herrenhaus eines Gutsbesizers zu einem gemütlichen Beisammensein eingeladen. Weil ich von meinem Quartier aus einen ziemlich weiten Weg hatte, legte ich ihn zu Pferd zurück. Bei einer guten Tafel, einem vorzüglichen Tropfen, tadelloser Zigarre und angeregter Unterhaltung flogen die Stunden nur so dahin. Um Mitternacht mußten wir, weil in aller Frühe die militärischen Übungen ihren Fortgang nehmen sollten, von unseren liebenswürdigen Wirten, so bedauerlich es auch war, Abschied nehmen. Unterwegs bog ein Kamerad nach dem andern ab, um in seinen Quartierort zu gelangen; bis ich zuletzt meinen Weg allein fortsetzen mußte.

Es war eine dunkle, schwüle Spätsommernacht, und als nun gar ein Gewitter heraufzog und ich durch einen Wald reiten mußte, war es bald so finster, daß ich die Hand vor den Augen nicht sehen konnte. Um die Richtung nicht zu verfehlen, ließ ich dem Roß die Zügel und vertraute mich seinem sicheren Instinkt an. Inzwischen war das Gewitter näher gekommen, der Donner ließ sich vernehmen, einzelne Regentropfen fielen und Blitze erhellten zuweilen den Weg, der sonst in undurchdringlichem Dunkel vor uns lag. Plötzlich machte der Gaul Halt, heftig schnaufend und scharrend, stand er wie festgemauert und war durchaus nicht von der Stelle zu bringen. Schon wollte ich absteigen, um bei einem angezündeten Streichholz die Sache zu untersuchen, als wiederum ein Blitz die Straße taghell erleuchtete. Und, was meinen Sie wohl, was ich unmittelbar vor dem Tiere erblickte? Quer über den Weg stand ein Sarg in mächtiger Größe! Ich bin sonst nicht abergläubisch, aber bei diesem unvermuteten Anblick in dieser Stunde und bei der rabenschwarzen Finsternis, die alsbald wieder herrschte, war mir doch etwas unheimlich zumute geworden, und dies Gefühl steigerte sich noch ganz beträchtlich, als ich bei einem neuen Blitzstrahl bemerkte,